

Kloster Himmelkron

Aus: Wikipedia (07.08.2011)

Das **Kloster Himmelkron** war vom 13. bis zum 16. Jahrhundert ein Kloster der Zisterzienserinnen in Himmelkron in Oberfranken in der Diözese Bamberg. Danach diente es den Bayreuther Markgrafen bis zum 19. Jahrhundert als Sommerresidenz und Jagdschloss. Heute ist es Wohnheim und Tagesstätte für Menschen mit geistiger Behinderung.

Die ursprünglich gotische Klosterkirche, heute Stiftskirche genannt, wurde im 17. und 18. Jahrhundert barockisiert. Von den übrigen Gebäuden des Klosters ist nur noch ein Flügel des gotischen Kreuzgangs erhalten, die heutigen Gebäude stammen überwiegend aus dem 16. bis 18. Jahrhundert. Der gesamte Gebäudekomplex ist sowohl als Baudenkmal als auch als Bodendenkmal in die Bayerische Denkmalliste eingetragen.

Geschichte

Gründung

Das Kloster wurde 1279 durch Graf Otto III. (IV.) von Weimar-Orlamünde gegründet. Über seine Mutter Beatrix hatte der Orlamünder aus dem Erbe der Andechs-Meranier die Herrschaft Plassenburg erhalten, zu der auch das Dorf Pretzendorf gehörte. Otto ließ das *Schloss Pretzendorf* in ein Kloster umwandeln. Neben dem Schloss und dem Dorf Pretzendorf schenkte Otto dem Kloster die umliegenden Felder, Wiesen und Wälder sowie die Orte Hardt, Nemhards und Boschendorf. Das Gebiet gehörte zum Bistum Bamberg, dessen Bischof damals Berthold von Leiningen war.

Die Stiftungsurkunde vom 28. Dezember 1279 nennt als Zweck der Stiftung, dass Otto sein Gedächtnis der Nachwelt überliefern und etwas für sein Seelenheil tun wollte. In dem Stiftungsbrief wird auch der Name *Himmelkron* für das neue Kloster genannt. Die Übertragung dieses Namens auf das Dorf Pretzendorf erfolgte allerdings erst im 16. Jahrhundert. Als Zeugen sind neben Vertretern des lokalen Adels auch Persönlichkeiten aufgeführt, die die Verbindung zu den Klöstern Sonnefeld und Langheim deutlich machen. Dazu zählten der Gründer des Sonnefelder Klosters Heinrich II. von Sonneberg, der Magister Bruder Gottfried aus Sonnefeld und der Abt des Klosters Langheim, der die Entwicklung des Klosters Himmelkron als Visitator weiter begleitete.

Erste Nonnen des neu errichteten Klosters stammten wohl aus dem Kloster Sonnefeld, der nahegelegenen Niederlassung der Zisterzienserinnen. Die Überlieferung nennt Ottos Tochter Agnes als erste Äbtissin. Aufgrund des



Kloster Himmelkron von Norden



Kloster Himmelkron von Süden



*Epitaph der Äbtissin
Agnes von Weimar-
Orlamünde (†1354)*

großen Zeitraums zwischen der Klostergründung 1279 und ihrem Tod 1354 und weil Agnes in dem Stiftungsbrief nicht erwähnt wird, wird jedoch angenommen, dass es in der Anfangszeit des Klosters zumindest eine weitere Äbtissin oder Priorin gegeben hat.

Weitere Entwicklung

Für die Zeit von 1398 bis 1547 lässt sich die Grundherrschaft des Klosters als nahegelegener Streubesitz erfassen. Er reichte im Süden bis in den Bayreuther Raum und grenzte im Südosten an die Warme Steinach. Während im Südosten der Rote Main eine weitere natürliche Grenze bildete, gab es darüber hinaus noch Besitz im Umfeld von Thurnau. Im Norden endete die Grundherrschaft an der Schorgast. Im Nordosten gab es Besitzungen in Stammbach, Mussen und bis in den Hofer Raum.

Die Äbtissinnen Elisabeth von Künsberg (1460–1484) und Magdalena von Wirsberg (1499–1522) entfalteten eine rege Bautätigkeit, von der noch Wappensteine und Inschriften zeugen. Die bedeutendste Baumaßnahme Elisabeths war wohl 1473 die Errichtung des Kreuzganges mit seinen vielen künstlerischen Elementen. Magdalena erweiterte die Klosterkirche um einen Flügel.

Unter Margareta von Zedtwitz (1484–1499) litt das Kloster unter schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen, Klostergebäude wurden ruinös und die Bewirtschaftung der Ländereien gelang nur unvollständig.

In den Kriegen dieser Jahrhunderte blieben die Schäden für das Kloster überschaubar. In den Hussitenkriegen gelangten die Hussiten 1430 in die Gegend und brandschatzten unter anderem das nahegelegene Kulmbach. Größere Schäden am Kloster Himmelkron sind aber nicht überliefert. So wurde in der Folge keine größeren Wiederaufbauarbeiten erwähnt, und viele Kunstwerke überdauerten die Zeit. Vom Bauernkrieg ab 1524 war der *Oberland* genannte Teil des Markgraftums Brandenburg-Kulmbach generell weniger betroffen. In Bayreuth sammelten sich offenbar einige Aufrührer, die Schäden des Klosters, z. B. die Entwendung eines silbernen Kreuzes, blieben jedoch gering, und Personen nahmen keinen Schaden. Auch im Zweiten Markgrafenkrieg führten Plünderungen nur zu einigen Verlusten aus dem Inventar.

Niedergang

Zur Zeit der Äbtissin Apollonia von Waldenfels zog die Reformation in der Region ein und fand in der Bevölkerung und bei den Geistlichen Zuspruch. Markgraf Georg, ein früher Anhänger Martin Luthers, forcierte die Übertritte zum Protestantismus und ließ eine gewaltsame Vertreibung von Nonnen aus Himmelkron und Hof zu, sofern sie nicht den neuen Glauben annahmen. Der Bamberger Bischof Weigand von Redwitz legte deswegen 1529 Beschwerde beim Schwäbischen Bund ein. Die Entwicklung war aber nicht aufzuhalten. Der in Himmelkron eingesetzte markgrafenfreundliche Prediger Johannes Behaim kritisierte die Äbtissin Apollonia und die Priorin Dorothea von Wirsberg öffentlich von der Kanzel aus.

Die letzte Äbtissin von Himmelkron, Margarethe von Döhlau, wurde 1544 unter Albrecht II. Alcibiades eingesetzt. Dies gab dem Markgrafen Gelegenheit, der Äbtissin Auflagen für ihre Amtsführung zu machen und Einblick in das Leben im Kloster und dessen Ausstattung zu nehmen. Bereits 1545 wurde Margarethe als Äbtissin abgesetzt und finanziell abgefunden. Mit den Einkünften des Klosters sollte nun Prinzessin Barbara († 17. Juni 1591), eine Cousine Albrechts, die sich zuvor im Kloster Heilsbronn aufhielt, unterhalten werden. 1548 wurde Margarethe als Äbtissin zurückgerufen. Sie verkündete die Annahme des Protestantismus. Die Anzahl der Nonnen ging 1560 bis auf zwei zurück. Margarethe



Epitaph der Magdalena von Wirsberg, Äbtissin 1499–1522



Epitaph der letzten Äbtissin Margarethe von Döhlau (†1569)

wandelte schließlich einen Teil des Klosters in eine Schule für adelige Mädchen um. Die Schule bestand nur bis zum Ende des 16. Jahrhunderts und nahm zuletzt auch Bürgerliche und Jungen auf.

Äbtissinnen

Listen der Äbtissinnen von Kloster Himmelkron sind 1739 von Johann E. Teichmann und 1925 von Pfarrer Theodor Zinck aufgestellt worden. Beide zählen 16 Äbtissinnen auf und beginnen ihre Liste mit Agnes von Weimar-Orlamünde als erster Äbtissin.





Es gibt spärliche Hinweise auf weitere Äbtissinnen, die aber bei einzelner Namensnennung ungesichert erscheinen. So kann Wieland eine *Lawke* in einer Urkunde vom 27. Juni 1401 und eine *Leukardis*, die nach pfarramtlicher Registratur der Katharina von Schaumberg nachfolgte, benennen. In der Gründerphase des Klosters ist davon auszugehen, dass vor Agnes, die wohl auch noch unmündig war, bereits eine weitere Äbtissin oder Verwalterin tätig war. Ähnlich der Überlieferung der Gründerzeit des Klosters Hof könnte die Fokussierung auf Agnes als letztes Glied des Familienverbandes entstanden sein. Wieland benennt aus einer Urkunde des Klosters Sonnefeld vom 15. September 1287 eine *Rihze* und für 1357, also nach dem Tode der Agnes, eine *Reitzgk II.*








Siegel der Anna von Nürnberg, Äbtissin 1370–1383

Die Äbtissinnen stammen aus lokalen Adelsgeschlechtern, den herrschenden Grafen von Orlamünde und den darauffolgenden Burggrafen von Nürnberg. Damit gibt es Parallelen zur Entwicklung des nahegelegenen Klarissenklosters Hof, siehe dazu die Liste der Äbtissinnen von Hof.

Von den Nonnen sind nur wenige namentlich bekannt. Sie stammen zu einem guten Teil wie die Äbtissinnen ebenfalls aus den Adelsgeschlechtern der näheren Umgebung. Neben den Adelsgeschlechtern der Äbtissinnen ist häufig noch die Familie von Guttenberg vertreten, Dobeneck und Feilitzsch sind mit je einer Person nachweisbar.

Nr.	Name	Amtszeit	Anmerkung	Wappen
1	Agnes von Weimar-Orlamünde	bis 1354	Agnes stammte aus der Familie der Grafen von Weimar Orlamünde. Sie war eine Tochter Ottos III. (IV.), des Stifters des Klosters. Ihr Epitaph befindet sich in der Kirche.	
2	Kunigunde von Nothaft	bis 1370	Kunigunde, auch Katharina genannt, stammte aus der Familie von Nothaft.	
3	Anna von Nürnberg	1370–1383	Anna stammte aus der Familie der fränkischen Hohenzollern. Sie war die Tochter des Nürnberger Burggrafen Johann II., der von den Grafen von Orlamünde die Herrschaft auf der Plassenburg und damit auch das von ihnen begründete Kloster übernahm. Ihre Mutter war Elisabeth von Henneberg († 1377), Tochter von Berthold VII. Anna war zuvor bereits Äbtissin im Kloster Birkenfeld. Ihr Epitaph befindet sich in der Kirche.	
4	Ruth von Mosbach-Lindenfels	nach 1383	Ruth stammte aus der Familie Mosbach-Lindenfels.	

5	Agnes von Wallenroth	bis 1409	Agnes stammte aus der Familie von Wallenroth. Ihr Epitaph befindet sich in der Kirche.	
6	Katharina Förtsch von Thurnau	1409–1410	Katharina stammte aus der Familie der Förtsch von Thurnau.	
7	Katharina Rieter	1410	Katharina stammte aus der Familie der Rieter. Sie starb unmittelbar nach ihrer Ernennung.	
8	Katharina von Schaumberg	1410–1411	Katharina stammte aus der Familie von Schaumberg.	
9	Longa von Kotzau	1411–1428	Nach dem Genealogen Alban von Dobeneck stammte Longa aus einem Zweig der Familie von Kotzau, der in Rehau und Leimitz begütert war und von ihrem Vater Goßwein begründet wurde. Eine weitere Äbtissin des Geschlechtes war Katharina von Kotzau im nahegelegenen Klarissenkloster Hof.	
10	Adelheid von Plassenberg	1428–1460	Adelheid stammte aus der Familie von Plassenberg. Ihr Epitaph befindet sich in der Kirche.	
11	Elisabeth von Künsberg	1460–1484	Elisabeth stammte aus der Familie von Künsberg. Sie entwickelte eine rege Bautätigkeit, darunter die Errichtung des Kreuzganges. Ihr Epitaph befindet sich in der Kirche.	
12	Margareta von Zedtwitz	1484–1499	Margareta stammte aus der Familie von Zedtwitz. Ihr Epitaph befindet sich in der Kirche.	
13	Magdalena von Wirsberg	1499–1522	Magdalena stammte aus der Familie von Wirsberg. Eine Inschrift mit ihrem Familienwappen und dem Wappen der Redwitz zeugt im Innenhof des Klosters von ihrer Bautätigkeit von 1516. Ihr Epitaph befindet sich in der Kirche.	
14	Ottilia Schenk von Siemau	1522–1529	Ottilia stammte aus der Familie der Schenk von Siemau. Ihr Epitaph befindet sich in der Kirche.	

- 15 Apollonia von Waldenfels 1529–1543 Apollonia stammte aus der Familie von Waldenfels.



- 16 Margarethe von Döhlau 1543–1569 Margarethe, die letzte Äbtissin des Klosters Himmelkron, stammte aus dem Adelsgeschlecht von Döhlau. Mit Äbtissin Veronika von Döhlau war die Familie von Döhlau auch im nahegelegenen Klarissenkloster Hof vertreten. Da Margarethe und mit ihr das gesamte Kloster zum Protestantismus übergetreten war, stellt ihr Epitaph in der Kirche sie mit einem Kruzifix als Zeichen des neuen Glaubens an Stelle des bisher üblichen Krummstabes dar.



Spätere Nutzung

Die Abteikirche wurde 1590 protestantische Pfarrkirche. Die Klostergebäude dienten den Bayreuther Markgrafen als Sommerresidenz und Jagdschloss. Vor allem unter Georg Friedrich, der dort beigesetzt ist, wurde es ausgebaut und dabei der Kreuzgang teilweise zerstört. Erhalten sind der barocke Rote-Adler-Saal, der von der Gemeinde Himmelkron für Trauungen und Konzerte genutzt wird und ein Raum mit einem Medaillon über dem Kamin.

1893 gründeten Diakonissen aus Neuendettelsau unter Leitung von Pfarrer Langheinrich ein *Heim für schwachsinnige Mädchen* in Himmelkron. Heute befinden sich im Kloster und auf dem umliegenden Gelände ein Wohnheim, eine Tagesstätte und eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Träger ist die Diakonie Neuendettelsau.



Das Schloss zu Himmelkron, 1890

Der ehemalige Nonnenchor wurde als Stiftskirchenmuseum eingerichtet. Dort werden einst als Wandschmuck verwendete bemalte Steinplatten gezeigt, die später als Bodenplatten in der Klosterkirche dienen.

Sagen

Das Kloster Himmelkron ist mit der Sage von der Weißen Frau verbunden, die eine Burgherrin der Plassenburg gewesen sein und ihre beiden Kinder ermordet haben soll. Nach einer Version der Sage soll sie als Buße das Kloster Himmelkron (nach anderer Überlieferung Kloster Himmelthron) gegründet und dessen erste Äbtissin geworden sein. Nach einer anderen Version bestand das Kloster bereits, und die ermordeten Kinder sollen hier begraben sein. Kaspar Brusch, der Verfasser der ältesten schriftlichen Darstellung der Sage, will die Gräber der beiden Kinder im Kloster Himmelkron selber gesehen haben.

Kirche

Äußeres

Die gotische Klosterkirche St. Maria wurde an der höchsten Stelle innerhalb des Ortes errichtet und überragt somit das Dorf und die übrige Klosteranlage. Nach den Ordensregeln hatte die verhältnismäßig kleine Kirche ein schlichtes Äußeres und statt eines Turms einen Dachreiter.

Trotz der barocken Überformung in der Markgrafenzeit sind die gotischen Stilelemente des Baus

deutlich erkennbar. Zudem ist am Äußeren auch bereits eine bauliche Besonderheit erkennbar: Auf den Altarraum und das Langhaus im Osten, die sich über die gesamte Höhe der Kirche erstrecken, folgt in der Westhälfte ebenerdig eine Gruft und darüber der Nonnenchor. Von außen ist das daran erkennbar, dass sich im Ostteil (links vom Eingangsportal an der Nordseite) der Kirche die Spitzbogenfenster über die gesamte Höhe der Kirche ziehen, während der Westteil (rechts vom Eingangsportal) durch ein Gesims horizontal gegliedert ist. Unter dem Gesims liegen sieben niedrigere Spitzbogenfenster, die zur Gruft gehören, darüber fünf höhere Spitzbogenfenster des Nonnenchores.



Stiftskirche Himmelkron

Stiftskirche - Pfarrkirche

Ab 1698 wurde die Kirche durch den norditalienischen Architekten Antonio della Porta grundlegend umgebaut. Die Umgestaltung, die auch aufgrund der neuen lutherischen Formprinzipien vorgenommen wurde, ist in die Stilrichtungen des Barocks und des Rokokos einzuordnen. In einer lokalen Ausprägung zeigt sich der beginnende Markgrafenstil. Die Fenster wurden erweitert, der ursprüngliche gotische Wimperg am Hauptportal wurde beseitigt, an die Stelle einer Marienfigur trat das markgräfliche Wappen, eine Ölberggruppe am äußeren Chor wurde entfernt. Die flache Decke des Langhauses wurde gewölbt, die zweistöckige Empore errichtet (es war die erste Kirchenempore, bei der die Säulen durchgehend vom Boden bis zum zweiten Stock reichen) und der Boden nivelliert. Im Jahr 1718 wurde der Kanzelaltar gefertigt.

Im Altarraum geben vereinzelte Spuren Hinweise auf die frühere Ausgestaltung der Kirche. Das mittlere Chorfenster weist eine Glasmalerei aus dem 14. Jahrhundert auf. Der Rest einer Wandmalerei aus dem 15. Jahrhundert stellt das Schweiß Tuch der Veronika dar. Anfang der 1990er Jahre fand man bei Restaurierungsarbeiten im Boden des Chores weitere Steinplatten mit Fresken, die im Stiftskirchenmuseum ausgestellt sind. Dazu gehört auch eine figürliche Darstellung, die schon längere Zeit im Kreuzgang an der Wand befestigt ist. Ebenfalls aus der Klosterzeit stammen die Piscina hinter dem Altar und ein Kruzifix aus der Zeit um 1470.

Gruft - Ritterkapelle

Der ebenerdige Teil im Westen der Kirche war wohl ursprünglich als Grablege der Grafen von Orlamünde angelegt. Erhalten ist die Tumba des Klosterstifters Otto III. (IV.) von Orlamünde († 1285). Außerdem sind hier Sarkophage einiger Markgrafen des Fürstentums Bayreuth aus dem Hause Hohenzollern aufgestellt, wonach die Gruft als „Fürstengruft“ bezeichnet wurde. Im Einzelnen stehen hier:

- Sarkophag des Markgrafen Georg Friedrich Karl († 1735)
- Sarkophag des Prinzen Christian Heinrich († 1708, in Himmelkron beigesetzt 1738)
- Sarkophag des Prinzen Albrecht Wolfgang (gefallen 1734, beigesetzt 1742)
- Sarkophag des Markgrafen Friedrich Christian († 1769)

Heute wird die Gruft Ritterkapelle genannt und als Andachtsraum für die Behindertentagesstätte genutzt. Ein kleiner, an das Langhaus angrenzender Bereich, in dem die Sarkophage der Markgrafen aufgestellt sind, ist durch eine nicht bis zur Decke reichende Trennwand abgeteilt. Der größte Teil des Raumes dient jedoch Andachten und Zeremonien und ist entsprechend ausgestattet. Das Gewölbe schließt mit kunstvoll gestalteten Schlusssteinen ab, die Wappen der lokalen Adelsfamilien in abgerundeter Form und andere farbige Ornamente, darunter auch ein Pentagramm, zum Motiv haben.

Nonnenchor - Stiftskirchenmuseum

Im Nonnenchor befindet sich heute das Stiftskirchenmuseum.

Epitaphien

Neben anderen Epitaphien vor allem des 17. und 18. Jahrhunderts, darunter solche für Lehrer und Pfarrer, sind Epitaphien der Grafen von Orlamünde und auch Epitaphien niederadeliger, oft reichsfreier, fränkischer Ritter erhalten geblieben. Von der Grablege der Orlamünder Grafen sind insgesamt vier Epitaphien vorhanden. Der unbekannte Künstler der aufwendigen Orlamünder Epitaphien wird Wolfskeel-Meister genannt. Etliche Äbtissinnen wurden im Kloster bestattet, neun Epitaphien sind in der Kirche aufgestellt. Selbst unter dem Kirchenfußboden befinden sich weitere Epitaphien, von denen genauere Beschreibungen vorhanden sind. Als Fundament einer Säule dient beispielsweise der Epitaph der Margarethe von Wiesenthau mit den elterlichen Wappen Wiesenthau und Sparneck.



Epitaph der Elisabeth von Künsberg

Äbtissinnen

1. Epitaph der Agnes von Weimar-Orlamünde
2. Epitaph der Anna von Nürnberg († 1383)
3. Epitaph der Agnes von Wallenroth († 1409)
4. Epitaph der Adelheid von Plassenberg († 1460)
5. Epitaph der Elisabeth von Künsberg († 1484)
6. Epitaph der Margareta von Zedtwitz († 1499)
7. Epitaph der Magdalena von Wirsberg († 1522)
8. Epitaph der Ottilia Schenk von Siemau († 1529)
9. Epitaph der Margarethe von Döhlau († 1569)

Lokaladel und früher Hochadel

1. Ältester Epitaph der Kirche mit zwei Wappenschildern (Einhorn, Triskele, vermutlich Waldenfels - Rabensteiner zu Döhlau, 13. Jahrhundert)
2. Epitaph der eines Grafen von Hirschberg (um 1280)
3. Epitaph der eines Ritters Förtsch von Thurnau (um 1300)
4. Epitaph der für Graf Otto VI. (VII.) von Orlamünde († 1340)
5. Epitaph der eines unbekanntes Grafen von Orlamünde (um 1360)
6. Epitaph der für Ritter Hans von Künsberg († 1470)
7. Epitaph der für Ritter Heinrich von Künsberg († 1473)
8. Epitaph der für Ursula von Wirsberg († 1510)
9. Epitaph der für Ritter Sebastian von Wirsberg († 1523)
10. Epitaph der für Ritter Sigmund von Wirsberg († 1543)
11. Epitaph mit Wappen Streitberg/Wallenrode (1965 aus der Ritterkapelle geborgen)



Epitaph Ottos VI. (VII.) von Orlamünde

Kreuzgang

An der südlichen Außenmauer der Stiftskirche befindet sich im ehemaligen Innenhof des Klosters ein erhaltener Flügel des gotischen Kreuzganges.

Der Grundstein für den Kreuzgang wurde am 30. Juli 1473 auf Initiative der Äbtissin Elisabeth von Künsberg gelegt. Um 1750 wurde mit der Beseitigung des Kreuzganges begonnen. Drei Kreuzgangflügel fielen der Spitzhacke zum Opfer. Der damalige Pfarrer setzte sich beim Markgrafen persönlich für die Erhaltung des Kreuzganges ein und konnte so den noch bestehenden Flügel schützen. Jedoch wurden 1835 Steinfiguren aus dem Kreuzgang verkauft, und nur einer Nachlässigkeit ist es zu verdanken, dass eine Prophetenfigur beim Abtransport vergessen wurde. In den Jahren 1886 bis



Der erhaltene Flügel des Kreuzganges

1890 und von 1959 bis 1969 wurde der Kreuzgang restauriert.

Sandsteinreliefs



Christi Geburt auf einer Sandsteinreliefplatte

Im Kreuzgang an der Nordwand befinden sich acht Reliefs aus Sandstein, die den Nonnen zum Meditieren dienen. Dargestellt sind Kernaussagen des christlichen Glaubens, wie sie im Credo (Glaubensbekenntnis) aller christlichen Konfessionen enthalten sind, die Erschaffung der Welt, Verkündung der Geburt Jesu an Maria, die Geburt Christi, seine Kreuzigung und Auferstehung. Die Werke entstanden 1460–1470 und hatten wahrscheinlich Holzschnitte als Vorlagen, die nur wenig älter waren. Es gibt ähnliche Darstellungen auch an anderen Orten.



Sandsteinrelief mit Darstellung der Schöpfung

In dem Sandsteinrelief mit der Darstellung der Schöpfung steht links Gott als Erschaffer der Welt. „Fiat“ (es werde, es geschehe, es sei geschaffen) sagt er laut lateinischem Spruchband. Der gekrönte Mann rechts unten weist mit der Hand auf Gott und seine Schöpfung und sagt laut Spruchband, das wie oft bei Steinmetzarbeiten, Abkürzungen verwendet: „Ipse dixit et facta sunt, ipse ma[n]dav[it] et creata sunt“ (er sprach, und es geschah; er befahl, und es wurde geschaffen, aus Psalm 33, Vers 9 im Alten Testament). Im Mittelalter nahm man an, dass König David die Psalmen dichtete, deshalb ist er wahrscheinlich die abgebildete Person. Oben ist die von Gott geschaffene Welt in symbolischer Verdichtung und Abkürzung zu sehen, so, wie man sie sich nach dem damals gültigen vor-kopernikanischen, geozentrischen Weltbild vorstellte, denn die Darstellungen entstanden wahrscheinlich schon um 1460/70. In der Mitte ist die Scheibe der vom Menschen bewohnten Erde, für die symbolisch eine Stadt (siehe auch Himmlisches Jerusalem) steht. Auf eine exakte räumliche Darstellung legte der Bildhauer keinen Wert, es ging ihm um Symbolik, um eine Glaubensaussage, deshalb ist die Stadt bzw. die Erdscheibe von der Seite zu sehen, ebenso das Weltmeer, das sie umgibt und der Menschenwelt eine Grenze setzt. Die Erde und damit auch der Mensch standen im Mittelpunkt des Weltalls, das man sich als mehrere, zuletzt als neun konzentrische (Glas-)Kugeln vorstellte, auf denen sich die Planeten bewegten, während auf der äußersten die Fixsterne befestigt waren (siehe auch Kosmologie des Mittelalters). Dahinter endete *die Welt*, die Schöpfung, und begann die Sphäre Gottes. Das Relief gibt den Sternenhimmel sehr vereinfacht wieder: als zwei Kreise mit der Sonne und dem Mond sowie sechs Sterne.

Gewölbe

Das Tonnengewölbe über dem Kreuzgang mit seinem aufgelegten Netzrippenwerk umfasst sieben Joche zwischen zwei Eckjochen. In Feldern zwischen den Rippen sind 26 Engel dargestellt, von denen 19 Engel auf verschiedenen Instrumenten musizieren. Die Musikinstrumente orientieren sich dabei an der Thematik der Sandsteinreliefs, so wird z. B. in Höhe der Darstellung der Hölle die Glocke geschlagen, um böse Geister zu verjagen. Die dargestellten, zum Teil heute nicht mehr gebräuchlichen, Musikinstrumente sind Monochord, Einhandflöte mit Tabor, Portativ, Laute, Psalterium, Fidel, Trumscheit, Triangel, Gefäßrasseln, Schalmey, Zugschloß, Zugtrompete, Pauken, Signalhorn, Handglocke, Hackbrett, Drehleier, Harfe und Sackpfeife. Ein Instrument, dem Engel mit der Laute folgend, ist nicht mehr erkennbar. Als Abschluss ist König David mit einer Krone dargestellt, ihm gegenüber befindet sich



Musizierender Engel in einem Netzfeld des Gewölbes

der Prophet Jesaja. Ihre Spruchbänder geben das Motto des Engelskonzerts wider. Übersetzung: „Lobe ihn mit Pauken und Reigen.“ (Ps. 140,4) und „Jauchze und lobsinge ...“ (Jes. 12,6) Ein himmlischer Chor also, der wohl, wie Meissner vermutet, Bezug nimmt auf den Namen des Klosters.

Am Ende des Kreuzganges befindet sich im Deckengewölbe das Wappen eines von Künsberg, umgeben von 16 Darstellungen, die Ordenszugehörigkeiten symbolisieren. Nach dem aktuellen Forschungsstand von Werner Bergmann handelt es sich um Ordenszugehörigkeiten eines männlichen Familienmitglieds aus dem Hause Künsberg. Diese Person stand in engster familiärer Beziehung zur Äbtissin Elisabeth und war einflussreicher Gefolgsmann der Markgrafen. Die 16 Ordenszeichen zeigen Verbindungen in den gesamten europäischen Raum auf, darunter Spanien, Dänemark und Ungarn. Unter den Ordendarstellungen sind die Gesellschaft des Königs von Spanien, der Schwertbrüderorden, die Gesellschaft des Bischofs von Mainz (wahrscheinlich von Diether von Isenburg), der Schwanenorden der Markgrafen von Brandenburg, die Gesellschaft König Christophs III., der dänische Elefanten-Orden, die Gesellschaft des Grafen von Mantua (wahrscheinlich Ludovico Gonzaga), der Drachenorden, die Gesellschaft vom Adler (begründet von Herzog Albrecht V. von Österreich), die Gesellschaft des Herzogs von Österreich, der Schuppenorden, der Kannenorden, die Gesellschaft Fürst von Hessen, die Gesellschaft des Königs von England, die Gesellschaft des Königs von Navarra und die Gesellschaft des Hochmeisters von Sankt Antonius. Jeder Orden ist durch eine Figur repräsentiert, den Ordensherold, der das Ordensband mit Ordensmedaillon hält und mit einem Spruchband versehen ist, auf dem jeder Orden mit seinem ursprünglichsten Namen steht.



Teufelsboden

Oberhalb des Kreuzganges befindet sich der sogenannte Teufelsboden mit Tiergestalten aus Sandstein, die nach mittelalterlichem Glauben böse Geister fernhalten sollten. Auch existiert die Sage von einer Nonne, die dort oben lebendig eingemauert worden sein soll.

Klostergebäude

Die ehemaligen Klostergebäude, die im 16. bis 18. Jahrhundert weitgehend erneuert wurden, gruppieren sich um zwei Innenhöfe. Ausgangspunkt des Klosterbaus ist der heutige *Obere Hof*, der ähnlich der ursprünglichen Anlage des Klosters Sonnefeld die Stiftskirche nördlich in das Klosterviereck einfügt. Unter der Äbtissin Elisabeth von Künsberg wurde darin der Kreuzgang errichtet, von dem heute nur noch ein Flügel erhalten geblieben ist. Der deutlich größere *Untere Hof* wurde beginnend mit Bauten der Äbtissin Magdalena von Wirsberg bis in die Markgrafenzeit erst nach und nach zu einem annähernd geschlossenen Hof ausgebaut. Die lange Bauphase erklärt den unregelmäßigen Grundriss und die offene Randbebauung des Hofes. Die Nutzung der Baulichkeiten als Jagdschloss führte in der Markgrafenzeit im Süden des zweiten Hofes zur Errichtung eines weiteren langgezogenen Gebäudetraktes, in dem sich auch der Rote-Adler-Saal befindet.